

Rolle spielen zu können! Ein schlechterer Dienst könnte dem Weltfrieden nicht erwiesen werden!

Die Entente und ihre Hintermänner sind es, die diesen Grundhieb im wohlverstandenen eigenen Interesse verkünden. Die Entente hat natürlich allen Grund zu derartigen Verhalten. Aber sie selbst war es ja, die die Rechte der kleinen Völker mit Füßen getreten hat. Sie war es, die Belgien in das Reich ihrer Intrigen versponnen hatte, die Serbien zum Widerstande gegen das Österreichisch-ungarische Ultimatum aufgestachelt hat, die Montenegro an dem Abschluß eines rechtzeitigen Friedens verhinderte. Die Entente ist es, die die kleinen Staaten, Bulgarien, Griechenland und Rumänien, mit allen möglichen Pressionsmitteln zur Teilnahme am Kriege zwingen wollte, freilich mit dem Refus, daß Bulgarien eine entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hat, Rumänien und Griechenland hingegen bis zum heutigen Tage neutral geblieben sind. Die Entente ist es, die das kleine Griechenland in unerhörter Weise vergewaltigt und brutalisiert, um es ebenfalls in den Kriegszug hineinzuziehen. Die Entente war es, die eine ähnliche Politik auch gegen Holland und Schweden anzuwenden versuchte und nur infolge der standhaften Haltung dieser Staaten rechtzeitig ablassen mußte. Mit der Zustimmung der Entente verlegte auch Italien die Beschlüsse der Londoner Konferenz betreffend Albanien und machte der jungen Unabhängigkeit dieses von der Entente mitgeschaffenen Staatswesens ein jähes Ende.

Heute hat die Entente ihr Herz für die kleinen Völker entdeckt. Wilson und andere Friedensvermittler mögen vielleicht, bewußt oder unbewußt, auf diesen Trick hineinfallen. Die Österreichisch-ungar. Monarchie und deren Verbündete werden es nicht tun.

Die bisher proklamierte Friedensgrundzüge wollen auch im vorhin jedes Eroberung ausgeschaltet wissen. Auch das ist nur Wasser auf die Mühle der Entente. Sie hat es gut, beschließen zu tun, wo sie auf allen Kriegsschauplätzen die Belastung zu tun müßte. Eroberungsgelüsten steht sie freilich nicht so fern. Im Gegenteil, während die Mittelmächte und deren Verbündete mindestens auf solche Gebiete Anspruch erheben können, die sie mit ihrem Blut erobert haben, verliert die Entente noch heute Eroberungsgelüste auf Gebiete, die sie gar nicht erobern kann. Rußland hört bis auf den heutigen Tag nicht auf, die Eroberung Konstantinopels als sein eigentliches Kriegsziel zu proklamieren, und erst jüngst hat es Asquith offen erklärt, daß Rußland und England sich betreffend ihrer Aspirationen in Persien und der Türkei vollständig geeinigt haben. Sazonov soll es in Petersburg geglaubt sein, die Zwistigkeiten zwischen Serbien und Italien zu schlichten, indem diese sich über die Verteilung der von Österreich-Ungarn zu erobernden Gebiete geeinigt haben. Polkovic hat erst in den letzten Tagen einen feierlichen Schwur getan, daß Elßß-Lotharingen „befreit“ werden wird.

Welche eide Heuchelei ist es nun, daß gerade von dieser Seite, die Unvergleichbares erobern will, der Grundhieb wird, der Sieger dürfe keine Eroberungen machen! Kann auf dieser Grundlage eine ehrliche Friedensvermittlung gemeint sein?

Die Entente hat jetzt auch ihr warmes Herz für Polen entdeckt. Solange dieses unglückliche Land sich in den Klauen der Russen befand, war die polnische Frage eine innere russische Angelegenheit, welche die Ingerenz der Alliierten ausschloß, ebenso wie heute noch die finnische Frage, die ukrainische Frage, die Judenfrage usw. inner-russische Angelegenheiten sind, in welche niemand sich einzumischen habe. Heute aber, da Polen sich physisch und geistig im Lager der Mittelmächte befindet, will die Entente sich zum Vormund desselben aufwerfen, und Rußland ist so gnädig, den Polen eine vage Autonomie zu versprechen, denselben Polen, die es vor Kriegsausbruch nicht einmal frei atmen ließ!

In den letzten Tagen hat Österreich-Ungarn eine starke Offensive gegen den italienischen Verdächtig unternommen, und heute stehen die k. u. k. Streitkräfte bereits in der vicentinischen Ebene. Man kann überzeugt sein, daß die-

selben Kräfte, die Italiens schändlichen Verrat ruhig hingenommen haben und nichts dagegen hätten, wenn diese Schandtat von Erfolg begleitet wäre, falls die Monarchie es für nötig finden sollte, sich durch eine entsprechende Grenzberichtigung gegen alle künftigen Bedrohungen seitens dieses bösen Nachbarn zu schützen, den Grundhieb proklamieren, daß an dem einheitlichen Italien nicht gerührt werden dürfe. Dieselben Kräfte, die Italiens Festsetzung in Valona ruhig hingenommen haben, dürften nun auch plötzlich ihr Herz für die Unabhängigkeit Albaniens entdecken, falls die Italiener gezwungen sein würden, Valona den Rücken zu kehren.

Auf einer solchen Grundlage ist der Frieden für die Monarchie wie für ihren Bundesgenossen unannehmbar, mag der Friedensvermittler wer immer sein. Wer den Krieg verschuldete, der muß die Kosten desselben zahlen. Der Sieger muß die Früchte seines Sieges genießen. Wer nur ungern zum Schwert gegriffen hat, um seine Lebensinteressen zu verteidigen, muß in der Lage sein, diese beim Friedensschlusse entsprechend zu wahren. Es hieße ja geradezu eine Prämie für den Kriegsbegier, für den Verdächtig, für den Eroberungslustigen ausgeben, wenn er so trotz seiner Niederlagen mit einem blauen Auge davonkommen würde. Was sollte beispielsweise Serbien daran hindern, weiterhin seine Intrigen gegen die Monarchie zu treiben, wenn ihm nichts geschieht und es wieder in der früheren Herrlichkeit und Ungebundenheit erblühen sollte? Was sollte Belgien davon abhalten, wieder zur englisch-französischen Expositur zu werden, wenn es noch seitens des Siegers eine Kriegsentschädigung erhalten würde? Was sollte Rußland hindern, weiterhin Gallien zu einem Herd elender Spionage und niederer Quertreibereien zu machen, mit der Hilfe französischer Militärbesatzungen an seinen Grenzen zu dauern und eine stete Bedrohung der Nachbarn zu sein, wenn es alle im Kriege eroberten Gebiete wieder erlangen sollte? Was sollte schließlich Italien zu Treu' und Glauben verhalten, wenn es vor der Strafe für seinen Verrat bewahrt werden sollte!

Nein! Auf dieser Grundlage kann kein dauernder Friede geschlossen werden. Diejenigen, die es mit dem Frieden ehrlich meinen, müssen sich auf einen gerechten Standpunkt stellen. Nur dann wird der Friede gesichert sein, wenn der Kriegsverlauf für den Friedensschluß maßgebend sein wird.

Die sogenannten Friedensvermittler können anderer Meinung sein. Aber die Monarchie wird dann ihren eigenen Weg gehen müssen.

Die rumänische Wolke.

Es ist nicht lange her, da erklärte Bratiana, daß die militärische Lage das Barometer sei für das Verhalten Rumäniens gegenüber den Kriegführenden. Das ist eine drückliche Sprache: wäre es den Russen gelungen, ihre Offensive mit größerem Erfolg durchzuführen, so hätte Rumänien unter irgend einem Vorwand in den Krieg eingegriffen, um die „unter dem ungarischen Joch schwächenden Rumänen zu befreien“. Es wäre falsch, heute die Möglichkeit des Eintrittes Rumäniens in den Weltkrieg aus dem Bereiche der Möglichkeiten auszuschalten. Die französischen und russischen Anstrengungen sind groß und der Franken und der Rubel rollen. Auch Stimmungswerte darf man nicht außer Betracht lassen: Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß das französische Wesen in Rumänien von jeher empfangliche Herzen fand. Die oberen und mittleren Gesellschaftsklassen Rumäniens sind ausgesprochen französischfreundlich. Sie schätzen ihre eigene Muttersprache nicht so sehr wie das Französische. Sie sind von hehem Stolz erfüllt auf das romanische Blut, das in ihren Adern fließt und schwärmen für das rassenverwandte Frankreich. Für jeden einzelnen ist es das erstrebenswerte Ziel, in Frankreich ein paar Jahre oder wenigstens Monate zu leben und die französische Kultur zu genießen. Der Rumäne, der in Paris gelebt hat, gibt sich ganz in den Formen des ältesten Bonapartisten und die Rumänin kleidet sich nach den neuesten Modellen aus der rue de

la paix. Eine rumänische Studentin der Medizin, die ein paar Semester in Deutschland studiert hatte und dann in Paris ihre Studien beendete, prägte einmal in einem internationalen Kreise das treffende Wort: „Deutschland gehet meine Vernunft und Frankreich mein Herz.“

In diesem lapidaren Satz ist das ganze rumänische Problem enthalten. Die Vernunft würde Rumänien auf den Weg weisen, der zu den Mittelmächten führt, deren es keine ganze wirtschaftliche Entwicklung verdankt. Aber das rumänische Herz redet eine andere Sprache. Diese beiden Strömungen sind alle mit so scharfer Deutlichkeit hervorgetreten wie gerade jetzt.

Das Selbstgefühl des rumänischen Volkes ist ungeheuer gestiegen. Das ist begreiflich: Rumänien wird von vier Großmächten umwoben. Der russische und französische, englische und italienische Gesandte bedecken sich die Knie zu dem Vorzimmer des Ministerpräsidenten Bratiana in die Hand und suchen seine Entschlüsse zu beeinflussen. Durch Drohungen und heisses Liebeswerben. Ob diese Versuche den gewünschten Erfolg haben werden, ist zur Zeit nicht erkennbar. Es ist jedoch bemerkenswert, daß sich die rumänische Öffentlichkeit bereits eifrig mit den militärischen Ausfällen eines Vorfalles gegen Österreich-Ungarn und dessen Verbündete beschäftigt. Besondere Beachtung verdient eine Studie des militärischen Mitarbeiters der ententefreundlichen „Aberca“, General Gerdereu, der unter anderem schreibt:

„Wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben, weder in Bezug auf Geldschwierigkeiten des Gedächtes, das wir durchziehen müssen, noch in Bezug auf den Wiederstand den uns Oesterreich-Ungarn auf unserem Eroberungsmarsch entgegenzusetzen wird. Zwei Drittel der Strecke von 500 Kilometer, die Kronstadt von der Theiß trennen, sind gestirgt und ein Marschier in diesem Gelände ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Von den Karpathen bis zur galizischen Grenze sind nicht mehr als 250 Kilometer. Trotzdem haben die Oesterreicher, Ungarn und Deutschen 7 Monate benötigt, um die Russen aus Galizien zu vertreiben. Wir müssen besonders damit rechnen, daß wir unter den günstigsten Bedingungen zumindest ein Jahr schwerer Kämpfe brauchen werden, um die Ungarn aus Siebenbürgen herauszubringen.“

General Gerdereu läßt dann erkennen, daß Rumänien keinen Krieg gegen Bulgarien führen, sondern nur die rumänischen Gebiete in Oesterreich-Ungarn selbst besetzen will.

Die Verwirklichung unseres nationalen Ideals,“ schreibt er, „kann natürlich nicht durch unsere eigenen Mittel erreicht werden, und darum ist jeder Erfolg der Vorkriegsallianzen ein Schritt vorwärts zur Bildung eines Großrumäniens, zur Verwirklichung unseres Traumes. Um aber mit Sicherheit unser Ziel zu erreichen, müssen wir beim Friedensschlusse alle diese Gebiete militärisch besetzt haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die russischen Heere auf der Offfront so in Anspruch genommen sein, daß sie nicht in der Lage sein werden, eine Masse von einer Million Mann zu entbehren, um über die Besetzten noch Vordränge zu wagen, sondern sie werden es aus Überlassen, zugleich mit den Kräften von Saloniki und den Truppen Italiens die Oesterreich-ungarische Frage zu lösen. Unter solchen Umständen werden wir alle unsere Kräfte benötigen, um im Norden zu operieren. Bevor wir also einen Angriff auf die Karpathen machen, muß die Aktion von Saloniki begonnen haben und auch das Eingreifen einer russischen Truppenmacht von 15 000 bis 20 000 Mann, die durch die Dobrubtscha gehen soll, erfolgt sein.“

Ein Gutes hat der jetzt zutage tretende Zwiespalt zwischen Deutschland und Italien gehabt: er mocht der Fabel ein Ende, als ob man in der Frage eines Krieges gegen die Zentralmächte Deutschland und Oesterreich-Ungarn trennen könnte. Mit dieser Fabel haben die Agenten des Vorkriegsbandes seit jeher operiert, um Rumänien den „Zug über die Karpathen“ weniger gefährlich erscheinen zu lassen,

O diese Fremdwörter!

Ein Uebel hat der deutsche Mann!
Er wendet gern ein Fremdwort an,
Und wenn man's deutsch auch sagen kann,
Er wendet doch ein Fremdwort an.

Er impo-, dest-, deponiert,
Er ho-, gratu-, defilert,
Er da-, zi-, dik-, und debilitiert,
Er do-, for-, inspi-, erzergiert,
Er igno-, info-, inspiziert,
Er bombar-, degre-, explodiert,
Er bug-, jen-, fit- und amifiziert,
Er dekla-, bla- und arimiert!

O du verfluchte Lex-erei!
Der Teufel hol' die Biererei,
Die Sprachentumlererei
Und Bildungsparabliererei!

— Ach, Goethe, hättest du's erlebt,
Wie man die Sprache jetzt oewölfert,
Mit welschen Brocken sie durchweht,
Du hättest deinen Faust verbessert!

„Es lert der Mensch, solang er strebt“ sagen.

Das Gedicht stammt aus der vorerwähnten Sammlung: Deutscher Sprache Ehrenkronz. Dichterische Zeugnisse zur Geschichte des Lebens und der Entwicklung, der Wertung und des Machtgebietes unserer Muttersprache, gesammelt und erläutert von Anberichtsprofessor Dr. Paul Vietsch in Greifswald.

rebete der Bauer mit ihm eine Stube ab, sagte bloß: D'Wyhl bringt's dann mit. Ein andermal wollte ich sie doch dann lieber selbst hauen. Warum nicht, antwortete Barthil, die Mühe mag ich dir wohl gönnen, aber mach's zur rechten Zeit, sonst zahre ich zu. Aber frage doch dann zuerst, meinte der Bauer. Man kann's machen, wenn man's nicht vergißt, entgegnete Barthil. Fragen, legt er hinzu, ist auch so eine neue Mode vom Kaiser. Man sagt, fragen schade nichts, ja wolle, nichts Schaden! Ich hab's erfahren. Frage um nichts mehr, mein Lebtog, wenn es nicht sein muß und es ungefragt auch zu machen ist.

Mit den Körben, welche Barthil zu Hause machte, schickte er Bist hausieren oder ging selbst mit. Obgleich er kaum zwei Stunden von Wien entfernt wohnte, ging er doch selten dahin und ungern. Er möge mit den Stadtweibern nichts zu tun haben, sagte er, die hätten keinen Verstand von der Sache. Die bildeten sich ein, sie müßten bei allen Dingen machen bis zum Schwitzen, das sei die Hauptsache beim Handeln. Schätze er ihnen einen Korb um sieben Bogen, so böten sie ihm fünf Bogen, und schätze er ihnen ein andermal den gleichen Korb für vier Bogen, so seien sie im Stande, ihm zwei Bogen zu bieten, so viel Verstand hätten sie. Aber Barthil, da ist ja gut helfen, sagte man ihm oft. Schätze deine Körbe alle um neun Bogen, da hast du ja immer sieben richtig. Das wollte aber Barthil nicht. Jede Sache habe ihr Maß, sagte er, darüber aus zahre er nicht. Er wolle nicht, daß es heiße, der Barthil im zweifigen Graben sei ein Narr geworden. Fortsetzung folgt.

gegeben. Ihm sei sie gut so, wenn sie ihn nur anhalt, hernach könnten die sehen, wo nachhaken, sagte er. Er galt für sehr ehrlich, obgleich er sich in dieser Beziehung bedenklliche Freihelten herausnahm, nämlich mit den Weidenruten, welche er zu seinen Körben brauchte. Eine bedeutende Zeit des Jahres brachte er bei Bauern auf sogenannten Stöben zu, wo er ihnen Körbe flocht und ausbefeuerte. Indessen machte er auch Körbe auf den Verkauf, und namentlich sein Reitschi machte solche, denn dieses nahm er auf die Stöben nicht mit, es mußte daher zu Haus und Hof lehren. Die Ruten nun zu diesen Körben nahm er, wo er sie fand, unbekümmert darum, wenn die Weiden gedürrt, an denen sie gewachsen waren. Er trieb dieses nicht im Verborgenen mit äußerster Bosheit, um nicht gesehen zu werden, er sagte offenhertzig, sein Vater und sein Großvater seien Korber gewesen, hätten aber nie einen Kreuzer für Ruten ausgegeben, sondern die Wyhl genommen, wo sie gewachsen, ein Bauer würde sich geschämt haben, einem armen Mann einen Kreuzer dafür abzunehmen. Trotzdem kam Barthil nie in Verlegenheit, keine Strafe, kein Verbot ward gegen ihn angewendet. Wohl hob sie und da ein Bauer die Hand drohend auf und sagte: Barthil, nimm dich in Acht, sonst mache ich dir den Narziß. Ich habe bald nicht mehr Wyhl für ein Erdäpfelkörbchen und seib ist mir doch dann nicht anständig. Warum gönnst mir das Raut nicht und sagst, wenn du Körbe mangelst? Mir kann es nicht in Sinn kommen und d'Wyhl muß man nehmen, wenn es Zeit ist, und hausieren damit wilst du kaum wöllen, so antwortete Barthil keck, und sanftmütig



er Medizin, die ein
hatte und dann in
mal in einem inter-
Deutschland gehöret
verz."

ganze rumänische
die Rumänen auf
schier führt, deren
g verdankt. Aber
e Sprache. Diese
charakter Deutlichkeit

Volkes ist unge-
Rumänen wird
Der russische und
Gefahrte bedürfen
Ministerpräsidenten
eine Entschiedenheit
und heftiges Lie-
wünschtes Erfolg
unbar. Es ist je-
nische Oesterrich-
Ausfichten eines
und dessen Ver-
tung verdient eine
der ententefreund-
der unter ande-

en hingen, weder
des Gebietes, das
auf den Wieder-
auf unserem Grobe-
Zwei Drittel der
abt von der Theil
der in diesem Ge-
verbunden. Von
Grenze sind nicht
haben die Oesterrich-
monate benötigt, um
Wir müssen beten
den gütigsten
schwerer Kämpfe
aus Siebenbürgen

en, daß Rumänen
sondern nur die
selbst besiegen will.
ationalen Ideale,"
ch unsere eigenen
ist jeder Erfolg der
wärts zur Bildung
unseres Traumes.
erreichbar, müssen
biete militärisch be-
nach werden die
so in Anspruch ge-
sein werden, eine
behören, um über-
zählen, sondern sie
mit den Kräften
die Oesterrich-
solchen Umständen
um im Norden
Angriff auf die
von Saloniki be-
einer russischen
Mann, die durch

nde Zwiespalt zwi-
er mocht der Fo-
age eines Krieges
Oesterrich-Ungarn
die Agenten des
umänien den Zug
schließen zu lassen,

er!
nn!
an,
agen kann,
an.

st,
ffekt,
weht,
ert:
streicht" Sagend.

stlichen Sammlung:
ische Zeugnisse zur
ung, der Wertung
sprache, gesammelt
Dr. Paul Pfeiffer

und sie haben sich dabei immer auf das Beispiel Italiens
berufen, das gleichfalls den Krieg gegen Oesterrich-Ungarn
führte, ohne von Deutschland deshalb angegriffen zu wer-
den. Diese Beweisführung ist der skrupellosen Presse des
Biederlands heute genommen, und in ihrem Aerger ver-
setzt sie sich jetzt zu heftigen Drohungen gegen Deutschland.
So schreibt „Unserwart":

„Jeder Rumäne ist sich klar darüber, daß die Stunde
Rumäniens geschlagen hat. Bald werden die Todfeinde
Rumäniens, die Ungarn und Bulgaren, die rumänischen
Soldaten kennen lernen. Bis dahin aber muß die Frage
geklärt sein: Wie steht unser Verhältnis zu Deutschland?
Wir haben keine Feindschaft gegen Deutschland, im Ge-
gentheil, wir verdanken ihm unsere Dynastie, den Beizilin-
den Königreichs, Carol I., und den Schöpfer des Groß-
rumäniens von morgen, König Ferdinand. Wir verdan-
ken ihm einhalb Milliarden, dank denen wir uns
wirtschaftlich entwickeln konnten. Keinerlei Feindschaft
besteht also zwischen uns u. den Deutschen. Wenn diese aber,
sobald Rumäniens Stunde schlägt, sich der Verantwort-
ung des rumänischen Ideals widersetzen sollten, dann
werden wir gegen sie in der gleichen Wut kämpfen wie
gegen die Bulgaren und Ungarn. In wenigen Wochen
werden die rumänischen Truppen die Karpaten über-
schreiten; dann können die Deutschen sicher sein, daß
König Ferdinand von Hohenzollern entschlossen gegen
Wilhelm II. von Hohenzollern kämpfen wird. Der erste
Rumäne wird an der Spitze seiner Truppen gegen
die Deutschen ziehen."

Man sieht, daß die Wogen der politischen Erregung
in Rumänien zurzeit sehr hoch gehen. Welchen Weg Ru-
mänien in Zukunft einschlagen wird, ist nicht deutlich er-
kennbar. Bei allen Erwägungen darf man aber nicht ver-
gessen, daß es in Rumänien wie und einflußreiche Kreise
gibt, die in ihrem Urteil über die politisch-militärische Lage
solcher Stimmungsmache nicht ohne weiteres erliegen und
aus den Erfahrungen des Kriegesverlaufes genügend gelernt
haben, um sich von einer vorübergehenden militärischen
Lage, wie sie sich zurzeit an der südöstlichen Front ergibt,
nicht verblenden zu lassen. Auch weiß man in diesen
Kreisen nur zu gut, daß nicht nur die Kriegslage an der
Oesterrich-russischen Front allein für den Ausgang des
Krieges entscheidend ist. Ob diese nächsterne Auflosung-
sweise sich auch weiter bei den leitenden Staatsmännern
Rumäniens geltend machen wird, muß abgewartet werden.
Die kriegerischen Ereignisse der nächsten Zeit werden diese
Frage voraussichtlich klären.

Die Verluste der Engländer.

Hamburg, 27. Juli. WTB. Das Hamburger Frem-
denblatt meldet aus Haag: Wiederholt sind kürzlich gut
unterrichtete Reisende aus Frankreich zurückgekehrt, die
einwandfrei feststellen konnten, daß die Engländer vom
Beginn ihrer großen Offensive bis Mitte Juli zwischen
70 000 und 80 000 Verwundete aus Frankreich forttrans-
portiert haben. Auch sei die sehr große Zahl nicht trans-
portierter Schwerverwundeter auffällig, die zum Teil in
schleunigst aufgeschlagenen Lazaretten in Frankreich notdürftig
untergebracht seien. In gut unterrichteten französischen
Kreisen schätze man die Verluste der Engländer an Toten
und Verwundeten in den wenigen Tagen bis Mitte Juli
auf weit über 100 000 Mann. Seitdem habe der Auf-
wand an Truppen nicht mehr nachgelassen, sondern es
würden allmählich noch umfangreichere Kräfte eingesetzt,
sodass die Verlustzahl im Verhältnis zu der zunehmenden
Schwere der Kämpfe mindestens 150 000 bis 170 000
erreicht haben müsse. Überall höre man, daß die Begei-
sterung der Mannschaften in der letzten Zeit völlig nachge-
lassen habe, weil es der englischen Heeresleitung trotz größ-
ter Anstrengung nicht gelungen sei, den unbedeutenden Ge-
landgewinn von 4 bis 5 Kilometern als einen Erfolg
hinzustellen, der den rücksichtslosen und ungeheuren Opfern
an Soldaten auch nur einigermaßen entspreche.

Deutschlands Auslandsforderungen.

Der Verband zur Sicherung deutscher Forderungen an
das feindliche Ausland mit dem Sitze in Darmen versucht
in einer Zuschrift an die Presse, eine Uebersicht über die
ungefähre Höhe der Forderungen des deutschen Handels
und der Industrie an das feindliche Ausland zu geben.

„Im letzten Jahre vor Kriegsausbruch, 1913, gingen",
schreibt er, „für rund 4600 Millionen Mark deutsche Waren
nach den jetzt feindlichen Ländern. Es ist nicht zu hoch
gegriffen, wenn man annimmt, daß annähernd 2000
Millionen Mark bei Kriegsausbruch als deutsche Außen-
stände in Feindesland zu Buch standen. Die Summe der
Außenstände in Rußland dürfte mindestens eine halbe
Milliarde betragen, und aus Fachkreisen ist wiederholt ver-
sichert, daß 60—70 Prozent der gesamten deutschen Außen-
stände in Rußland verloren gehen werden, wenn nicht die
Reichsregierung die nötigen Sicherungen schafft! Von dem
Ausgang der aus Rußland vertriebenen Reichsdeutschen ist
uns mitgeteilt, daß dort bisher rund 500 Millionen Mark
Forderungen angemeldet sind; von dieser Summe seien
etwa die Hälfte kaufmännische Außenstände. Der Aus-
schnitt aber an, daß die Gesamtsumme der auf die vertrie-
benen Deutschen entfallenden Forderungen weit höher ist
als die Summe der bei ihm bisher angemeldeten."

Abfagen an den Nationalauschuß.

Nachdem erst kürzlich Herr Mausbach vor einigen
Tagen schon bekannt gab, daß sein Name fälschlich unter
den Aufruf des „Deutschen Nationalauschusses" des Für-

sten Wedel gesetzt worden sei, ist ein weiterer angeblicher
Unterzeichneter gefolgt. In der „Kreuzzeitg." veröffentlicht
der konservative preussische Landtagsabgeordnete Dr. h. c.
von Geseher eine Erklärung, in der es heißt:

In verschiedenen Zeitungen wird im Auszug ein
ein Aufruf des „Deutschen Nationalauschusses" veröffent-
licht, der auch meine Unterschrift trägt. Ich habe die Er-
mächtigung, unter den Aufruf meinen Namen zu setzen,
nicht erteilt. Auf eine von geschädigter Seite an mich
herongetretene Aufforderung habe ich mich zwar bereit
erklärt, an vorbereitenden Arbeiten für einen künftigen
Frieden, sowie an Bekämpfung von Flaumache-
rei auf der einen und von Raskloßigkeit auf der an-
deren Seite mich nach Kräften zu beteiligen, habe aber
dabei den ausdrücklichen Vorbehalt gemacht, daß ich mich
erstweilen in keiner Weise auf ein selbst nur einigermaßen
positiv bestimmtes Programm festlege, sondern die Freiheit
behalte, nach Aufstellung eines solchen Programms mitzu-
unterzeichnen oder nicht". Ein Programm des Ausschusses
ist mir bisher nicht zur Kenntnis gekommen, insbesondere
auch nicht der von den Zeitungen mitgeteilte Aufruf. Ich
habe daher unerschrocken an die berufene Stelle die Bitte
geschickt, einzuweilen meinen Namen als Unterschrift
des Aufrufes nicht zu veröffentlichen."

Die wiederholten Abfagen sollen Herrn Wedel und
den übrigen Führern zu denken geben. Wir glauben, dem
Nationalauschuß bei seinem Auftreten in der Öffentlichkeit
noch ganz andere Abfagen prophezeien zu können.

Italienische Flieger über Durazzo.

Rom, 27. Juli. WTB. Agenzia Stefani. Gesehen
wurden italien. Flieger Bomben auf Uferbefestigungen und
Schuppen von Durazzo. Sie kehrten unbeschädigt zurück.

Versehrter Dampfer.

London, 26. Juli. WTB. (Reuters.) Der Dampfer
Klongwen (4683 Tonnen) wurde torpediert. 14 Mann der
Besatzung ertranken.

Der neue italienische Nationalheld.

Rom, 27. Juli. WTB. Wie die Agenzia Stefani
mittelt, hat der Ministerrat gestern beschlossen, dem Parla-
ment den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, nach dem ein
Nationaldenkmal zu Ehren Cesare Battistis in Trient er-
richtet werden soll. Der Ministerrat hat den Wortlaut
eines vom Ministerpräsidenten vorgelegten Erlasses geneh-
migt, nach welchem die Werke Battistis auf Staatskosten
herausgegeben werden sollen.

Die griechischen Wahlen.

Amsterdam, 27. Juli. WTB. Einem hiesigen Blatt
zufolge erfahren die Times aus Athen, daß die Regierung
beschlossen hat, die Wahlen am letzten Sonntag im Sep-
tember abzuhalten. Das Parlament geht Ende August in
Ferien und wird für Mitte November wieder einberufen.
Die Demobilisierung ist so gut wie beendet.

Aus Stadt und Land.

Magdeburg, 28. Juli 1916.

Ähreninfel.

Wlred Küfer, aus Dalkingen, Inhaber des Eisernen
Kreuzes 2. Klasse und der Verdienstmedaille, Sohn des
Josef Küfer, wurde mit dem Bayer. Militärverdienstkreuz
3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse haben erhalten: Mus-
keller Andr. Müller von Bollmaringen; Unteroff. Christian
Zeller von Halterbach.

Die Silberne Verdienstmedaille für Tapferkeit und
Treu hat erhalten: Musketier Albert Hartmann im
Inf.-Regt. 126, Soldat von Pfundorf.

Gefördert wurde zum Obersterleutnant Dr. Beck (Horb)
bei der Fuhrparkkolonne Nr. 4 XIII.

Einjährigentraining. Das Zeugnis über die wiss-
enschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst
hat von Klasse VI. des Realgymnasiums in Calw erhalten:
Abolr. Klein, Sohn des Geometers in Wildberg.

Wandern als Sitt. Es ist noch gar nicht lange
her, daß die Gepflogenheiten des Handwerks jeden Ge-
selten und späteren Meister durch die deutschen Lande führten,
ihm überall gastliche Aufnahme sicherten und jeden Früh-
ling neu ein freies und gesundes Wanderleben schufen.
Wiesol Kraft, Humor und frische Lebenskenntnis, wieviel
Sinnlichkeit und Gemütsbereicherung Jugend und Volk
aus dieser sozial und wirtschaftlich fest begründeten Einrich-
tung gewonnen, das lehrt schon ein Blick in unsere Volks-
poesie. Und viele Züge im deutschen Wesen sind geprägt
von dieser alten Sitt. Das Wandern ist heute keine wirt-
schaftliche und unmittelbare praktische Notwendigkeit mehr.
Aber könnte es nicht sein, daß wir allen Grund hätten, es
von Kultur wegen zu wünschen? Könnte nicht gerade
unser Leben und unsere Zeit ein Wurzelboden abgeben für
neue Entfaltung der alten deutschen Wanderfreunde? Zu
wünschen: daß das Wandern eine deutsche Sitt würde
— wie es das einst gewesen ist. Eines recht schon freud-
liche Hoffnung auf eine kommende Sitt: die neue Wan-
derlust hat zuweilfältige Gedanken, klare Absichten, feste
Kulturwünsche zum Geleit. Sie setzt sich ohne Pedanterie
und Enge frohe schöne Aufgaben und macht sich ernstlich
an ihre Bewältigung. Sie wird, wenn nicht Früchte auf
diesem grünen Frühling fallen, in einiger Zeit sich glückliche
Formen, erfüllt von edlem Zeit- und Dauergehalt, geschaf-
fen haben. Denn sie wollen sich erziehen, diese neuen
Wanderer: zum Sehen, zu besseren Freuden als denen der

Kneipe, zur Freiheit von all der erdenden Künstlichkeit
unseres Daseins, zu gesünderen Lebensformen und zu starkem
Verantwortlichkeitsgefühl.

Oberschwandorf. Wieder hat sich ein Sohn
unserer Gemeinde ausgezeichnet. Albert Gutskunst,
Sohn des Scheinermesters Joha. Gutskunst, erhielt für
hervorragende Tapferkeit die Silb. Verdienstmedaille. Zu-
gleich wurde er zum Gefreiten befördert.

Aus den Nachbarbezirken.

Calw. Der von hier stammende 45 Jahre alte
Schlosser Wilhelm Proß wurde in Pforzheim mehr-
fache Beteiligungen verhaftet.

Wannweil O.A. Reutlingen. Der 10jährige Knabe
des Bauern Holz hier sah auf einem Wagen. Als er
keinen Platz wechseln wollte, zogen die Tiere an und der
Knabe stürzte vom Wagen, jedoch er einen schweren Arm-
bruch erlitt.

Ludwigsburg. Aus einem Begräbnis schreibt
man der „Ludwigsb. Ztg.": Kommt da ein biederes Welt-
lein an den Posthalter und verlangt 50 Postkarten; der
Beamte, der den Posthalter der Alten soweit kennt, daß
er weiß, sie braucht diese Menge Postkarten wohl in ihrem
ganzen Leben nicht mehr, steht sie fragend an, allein das
Weltlein sagt treuherrlich: „als sie aufschloget".

Von der bad.-würt. Grenze. Es scheint, daß
in Stromberg, wo es fast ständig Wildschweine gibt, solche
sich stark vermehren und nach der Umgebung ausweichen.
In einigen Gemarkungen des Pforzheimer Amtsbezirks
haben die Wildschweine solchen Schaden angerichtet, daß
das Bezirksamt eine Zwangsjagd anordnete.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Der Frachtkundenstempel.

Die Generaldirektion
der Staatseisenbahnen teilt mit: Am 1. August ds. Js.
treten wichtige Änderungen der Bestimmungen des Reichs-
stempelgesetzes hinsichtlich der Stempelpflicht der Eisenbahn-
frachtkunden in Kraft. Während gegenwärtig nur Fracht-
urkunden über Wagenladungen dem Stempel unterliegen,
sind künftig auch solche über Stückgut- (Fracht- und Ein-
stückgut-) sowie Expressgutendungen, für die ohne Unter-
schied nach der Höhe der Fracht ein fester Stempel erho-
ben wird, stempelpflichtig. Gepäckstücke über aufgegebenes
Reisegepäck sind dagegen nicht stempelpflichtig. Der Stem-
pel für Wagenladungen ist erhöht, jedoch in der Berechnung
vereinfacht. Eine Berechnung des Stempels nach dem Lade-
gewicht und Frachttarif für 10 Tonnen einstellt; es entscheidet
sich lediglich der Betrag der Fracht bis über 25 A.
Ob der Stempel für Stückgut oder für Wagenladungen zu
berechnen ist, richtet sich nach der Frachtberechnung. Die
Stempelpflicht betragen für Frachtstückgut und Expressgut
10 A, für Stückgut 20 A, Frachtgut in Wagenladungen:
bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 A 1.—A,
bei höheren Beträgen 2.—A; Güter in Wagenladungen:
bei einem Frachtbetrag von nicht mehr als 25 A 1,50 A,
bei höheren Beträgen 3.—A. Befreit sind: Urkunden
über Sendungen, die frachtfrei zu befördern sind. Urkun-
den über die Beförderung von Milch, soweit sie nicht in
Wagenladungen erfolgt, und Urkunden über Durchfuhrsen-
dungen im internationalen Verkehr. — Duplikate, weitere
Ausfertigungen, Abschriften der Frachtkunden unterliegen
dem Stempel nicht. Der Sammelverkehr der Speditionen
unterliegt einer besonderen Stempelabgabe (5 A von der
einzelnen Urkunde), die nicht durch die Eisenbahn erhoben
wird. Der Frachtkundenstempel der Eisenbahn wird je-
doch auch für Sammelsendungen berechnet. Der Stempel
wird entrichtet durch Verwendung von Frachtkunden mit
eingedrucktem Stempel oder durch Aufkleben von Reichs-
stempelmarken auf der Urkunde. Die Stempelmarken lau-
ten auf Steuerbeträge von 5, 10, 20 A, 1 1/2, 2 und 3 A;
die gestempelten Vordrucke für Frachtbriefe lauten auf Steuer-
beträge von 10 und 20 A, die für Eisenbahnpaketadressen
auf 10 A. Bei Wagenladungen wird, wie bisher, der
Stempel von der Versand- oder Empfangsstation verwendet;
dagegen ist bei Stückgut- und Expressgutendungen der Ab-
sender verpflichtet, auf die Frachtbriefe und Eisenbahnpaket-
adressen die Stempelmarke in dem vorgeschriebenen Betrage
selbst aufzukleben, sofern er nicht Frachtbriefe und Paketadres-
sen mit eingedrucktem Stempel verwendet. Die Stempel-
marke muß an der für den Annahmestempel bestimmten
Stelle (rechts unten im Frachtbriefe und in der Eisenbahn-
paketadresse) aufgeklebt sein. Die Absender müssen sich da-
her in Zukunft die Stempelmarken von 10 und 20 A oder
die entsprechenden Vordrucke mit eingedrucktem Stempel
vorher besorgen. Diese Werte werden bei allen Gepäck-
stücken und Güterstellen, Stempelmarken von 5 A für den
Sammelverkehr der Speditionen nur bei den größten Gü-
terstellen verkauft. Außerdem sind Stempelmarken für 5,
10 und 20 A beim K. Hauptsteueramt, Stuttgart, erhält-
lich. — Zur Bemerkung von Zurückweisung der Fracht-
briefe und Eisenbahnpaketadressen wird der Auslieferer
dringend empfohlen, die vorstehenden Bedingungen zu be-
achten. Nähere Auskunft über die neuen Bestimmungen
geben die Abfertigungstellen.

Letzte Nachrichten.

(Ständige S.K.G.)

Wankarst, 27. Juli. WTB. Independance Roumaine
schreibt: Trotz des umfassenden Demontis, das wir gestern
gegen alle Erfindungen betreffend gefasste Beschlüsse, Be-
sprechungen und ausgetauschte Unterzeichnungen gegeben ha-
ben, wird das Gerücht fortgesetzt. Technische Ereignisse sind

Phantasien einer Einbildungskraft, vor der wir gestern die Dessenlichkeit gewarnt haben. Es ist vorauszusetzen, daß nichts das Unlaufen solcher Gerüchte hindern wird. Wir können somit nichts anderes tun, als nochmals feststellen, daß die angeblichen Informationen jeder Grundlage entbehren. — Das Regierungsblatt wendet sich mit dieser Richtigstellung gegen die in verbandserundlichen Blättern erschienene Mitteilung über den baldigen Eintritt Rumäniens in den Krieg und über den unmittelbar bevorstehenden Abschluß eines Abkommens Rumäniens mit den Verbandsmächten.

Berlin, 28. Juli. Tel. Aus Rotterdam meldet der Lok.-Anz.: Englische Blätter berichten aus Washington, daß die Vereinigten Staaten maximale Maßnahmen treffen, um zu verhindern, daß die Kreuzer des Entente in ihrem Eifer, die „Deutschland“ anzugreifen, die Grenzen der amerikanischen Hoheitsgewässer überschreiten und die Neutralität verletzen. Die „Deutschland“ ist zur Abfahrt bereit. (N. T.)

Frankfurt a. M., 28. Juli. Tel. Die Frankf. Ztg. schreibt: Im Angriffsgebiet der Engländer und Franzosen am 24. Juli etwas ruhiger. Es fanden nur Teilangriffe statt, die abgewiesen worden sind. Der Feind scheint wieder einer Atempause bedürftig zu sein. Es ist klar, daß diese Atempause auch der Verteidigung zu gute kommt. Im Kampfgebiet von Verdun haben die Franzosen beim Werk Thiaumont energisch, aber erfolglos und verlustreich angegriffen. Um ein deutsches Grabenstück wird noch gekämpft.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Gesamtlage ebenfalls unverändert. Uns wird mitgeteilt, daß bei Niga umfangreiche Transporte der Russen beobachtet worden sind. Anscheinend benutzt die russische Heeresleitung wegen der großen Verluste während der letzten Tage die Transporte zur Auffüllung ihrer Bestände. Im Zentrum sind die Russen blutig abgewiesen. Von dem Karpaten gebiet liegen keine neuen Nachrichten von Belang vor. (N. T.)

Berlin, 28. Juli. Tel. Aus Kopenhagen meldet der Lok.-Anz.: Berl. Abendzeitung veröffentlicht ein Pariser Telegramm, wonach der griechische Kriegsminister den Gesandten in Athen mitteilte, daß die Demobilisierung des griechischen Heeres jetzt endgültig abgeschlossen ist. (N. T.)

Wien, 27. Juli. WTB. Amlicher Bericht vom 27. Juli mittags: **Russischer Kriegsschauplatz**
Westlich von Berezhko wurde ein russischer Nachtangriff abgelehnt. Wiederholte heftige Angriffe, die der Feind gestern nachmittags zwischen Radziwillow und dem Styr führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen.

Beiderseits der Straße von Lognion setzten die Russen ihre Anstrengungen auch in der Nacht fort. Sie wurden nach erbittertem Kampf zurückgeworfen und liegen 1000 Gefangene in unseren Händen. Nördlich des Pristop-Sattels haben unsere Truppen die Vorrückung ausgenommen, den Czarny Czeremosz überschritten und mit Teilen die jenseitigen Höhen genommen, auf denen Gegenangriffe abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Während im Kampfgebiet südlich des Val Sugana die Ruhe gestern anhält, wurde bei Pancoggio wieder heftig gekämpft. Von 7 Uhr vormittags an fanden die Stellungen

unserer Truppen auf den Höhen südwestlich des Ortes unter äußerst heftigem und schwerem Geschützfeuer. Mittags folgte gegen diesen Abschnitt ein starker italienischer Angriff, der bis 2 Uhr nachmittags unter schweren Verlusten des Feindes restlos abgewiesen wurde. Hierauf setzte das starke Geschützfeuer neuerdings ein.

Um 6 Uhr nachmittags ging der Feind mit frischen Truppen abermals zum Angriff vor. In erbittertem Nahkampf wurde er wieder vollständig zurückgeworfen. Ein nochmaliger Vorstoß um 11 Uhr nachts scheiterte gleichfalls. Unsere braven Truppen behielten alle Stellungen im Besitz. Auf den Höhen nördlich des Ortes war tagsüber Artilleriekampf im Gange. An der Kärntner- und von Hongrofront stellenweise lebhaftere Geschäftigkeit.

Familiennachrichten.

Gestorben.
Jakob Kentscher, 21 J. alt, von Darmweller im Felde gefallen.

Bestellungen an den Gesellschafter

für die Monate

August und September

werden von allen Postanstalten, Postboten, von unserer Geschäftsstelle und den Austrägerinnen entgegengenommen.

Wintmahl. Wetter am Samstag und Sonntag.
Vorwiegend trocken und warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Tschorn. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Walldorf, den 26. Juli 1916.

Todesanzeige.

Bewandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder:

Landsturmann Jakob Beutler,

Reserve-Infanterie-Regiment 120, 9. Komp.,

im Alter von 37 Jahren am 14. Juli in Erfüllung seiner Pflicht fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Familie Daniel Beutler, Metzger.

Trauergottesdienst Sonntagnachmittag 2 Uhr.

Ebhansen, den 27. Juli 1916.

Trauer-Anzeige.

Bewandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel:

Hermann Schöttle,

Gefreiter im Reserve-Artillerie-Regiment Nr. 26,

am 5. Juli den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Gemeindepfleger Schöttle mit Frau und Kinder.

Wart, den 29. Juli 1916.

Dankfagung.

Für die uns so zahlreich erwiesene liebevolle Teilnahme anlässlich des Ablebens meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Anna Stoll,

besonders für die zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts, sagen wir innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen „Gesellschafter“ durchschlagenden Erfolg

R. Forstamt Nagold.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 29. Juli, 4 Uhr in Oberjehingen „Traube“ aus Staatswald Forst, Abtl. Ruppingerfeld: 16 Km. Nadelholz u. 16 Haufen Kelfig; aus Jägerwies: 8 Lose Stockholz im Boden; Scheidholz: 4 Km. Nadelholz.

Nagold.

Schönste neue

Zwiebeln

billigt bei

Berg & Schmid.

Altensteig.

Dörritplatten

Eisenklinker

Tonhohlplatten

bester Stallkloster für Rindvieh, Pferde und Schweine sowie

Einmachtopfe

und

Krautstanden

aus braunen, düreftest gelb-steinen Steingrug von 10—200 Liter Inhalt, solange Vorrat bei

G. Schneider Tel. 9.

Baumaterialien-Geschäft.

Teinach.

Postillonengesuch.

Wegen Einberufung meines seitherigen suchte ich einen mit guten Zeugnissen versehenen Postillon.

Schroefel, Posthalter.

Visiten-Karten

fertigt G. W. Zaiser, Nagold.

Rapsstroh u. Wintergerstenstroh

hat zu verkaufen

Dekonomierat Ablung, Sindlingen.

Schuhwaren

Lager

Suche ein größeres oder mehrere kleine Lager geg. Kasse zu kaufen. **Mickmann, Horheim.**

Gelegenheitskauf.

Ein nur ganz wenig gespieltes

Pianino

ist besonderer Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres bei Hauptl. Aläger, Nagold.

Nagold.

Nächsten Montag, d. 31. d. M., vorm. 11 Uhr sind 4 **Burf** schöne

Milchschweine

zu verkaufen b. **Rachensbrunnen.**

Nagold.

Eine gute

Milchziege

verkauft weil überzählig **G. Roth, Welchenm.**

Nagold.

Nächsten Montag, d. 31. d. M., vorm. 11 Uhr sind 4 **Burf** schöne

Milchschweine

zu verkaufen b. **Rachensbrunnen.**

Nagold.

Nächsten Montag, d. 31. d. M., vorm. 11 Uhr sind 4 **Burf** schöne

Milchschweine

zu verkaufen b. **Rachensbrunnen.**

Nagold.

Nächsten Montag, d. 31. d. M., vorm. 11 Uhr sind 4 **Burf** schöne

Milchschweine

zu verkaufen b. **Rachensbrunnen.**

